

VOM BAU
MEISTER
ZUM
MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft
Band 3

Universitätsverlag
der TU Berlin

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER
Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Forum Architekturwissenschaft, Band 3

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen – wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

Universitätsverlag
der TU Berlin

JULIA WITT

Architekturlehre an den Kunstakademien in der Weimarer Republik

Während des Ersten Weltkrieges wurden umfangreiche Reformen an den Kunstakademien im Deutschen Reich angeregt, welche der Architektur als Mutter aller Künste eine zentrale Stellung in den Lehrprogrammen verschaffen sollten. In der Weimarer Republik wurde jedoch nur an der Hälfte der zehn Kunstakademien Architektur gelehrt, nur zwei verfügten über Abteilungen mit mehr als einem Professor für dieses Lehrgebiet. Der Beitrag untersucht Struktur, Lehrpläne und Inhalte des Architekturunterrichtes und zeigt anhand von Archivquellen die Diskrepanz zwischen Reformvorstellungen und real durchgeführtem Unterricht auf.

Die Reformen der deutschen Kunstakademien in der Weimarer Republik

In den 1910er Jahren existierten im Deutschen Reich zehn staatliche Kunstakademien, deren Wurzeln meistens bis ins 18. Jahrhundert zurückreichten. Fünf von ihnen lagen auf preußischem Staatsgebiet. Die älteste Einrichtung war die 1696 gegründete Akademie der Künste in Berlin, die ihren Lehrbetrieb an die 1875 zu diesem Zweck gegründete ‚Königlich-Akademische Hochschule für Bildende Künste‘ verlagert hatte. Weitere preußische Kunstakademien existierten in Düsseldorf (1773) und Kassel (1777) sowie in Königsberg (Kaliningrad, 1790) und Breslau (Wrocław, 1791). Andere deutsche Bundesstaaten leisteten sich nur eine Kunstakademie am Regierungssitz: das Königreich Württemberg in Stuttgart (1761), das Königreich

Sachsen in Dresden (1764), das Königreich Bayern in München (1808), das Großherzogtum Baden in Karlsruhe (1854) und das Großherzogtum Sachsen in Weimar (1860).¹

Etwa ab 1910 kam es zu Reformbestrebungen an den deutschen Kunstakademien.² Während des Ersten Weltkrieges setzte eine in breiter Öffentlichkeit geführte Debatte um die Neuordnung der Künstlerausbildung im Deutschen Reich ein. Der sich anbahnende gesellschaftliche Umbruch lag quasi schon in der Luft und Entwürfe für die Kunstschule der Zukunft wurden von verschiedenen Seiten gezeichnet. So unterschiedlich die Ideen im Detail waren, im Kern enthielten sie zwei wesentliche Merkmale: Zum einen wurde eine Fusion von Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen zu Institutionen, welche eine universelle Ausbildung anbieten sollten, präferiert. Zum anderen forderte man eine Stärkung der Architektur. Da die Baukunst als Mutter aller Künste zu den wichtigsten Aufgaben der Kunstakademien gehöre, solle diese zukünftig wieder eine zentrale Stellung in den Lehrprogrammen einnehmen.³

Diese zentrale Forderung wurde insbesondere von lehrenden Architekten vertreten, exemplarisch seien hier Bruno Paul (Direktor der Berliner Kunstgewerbeschule), Richard Riemerschmid (Direktor der Münchner Kunstgewerbeschule) und Walter Gropius (Direktor des Bauhauses Weimar ab 1919) genannt. Neben der Stärkung der Institution Kunsthochschule hatten sie natürlich auch die Stärkung ihres eigenen Berufsstandes vor Augen. Konkreter Hintergrund war die disparate Situation des Architektenstandes zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Beruf

¹ Zur Genese der Kunstakademien siehe: Ekehard Mai: Die deutschen Kunstakademien im 19. Jahrhundert. Künstlerausbildung zwischen Tradition und Avantgarde. Köln, Weimar, Wien 2010; Nikolaus Pevsner: Die Geschichte der Kunstakademien. München 1986.

² Der folgende Abschnitt beruht auf den aktuellen Forschungen der Autorin. Laufende Dissertation „Reformen an den Kunstakademien im Deutschen Reich 1910–1942“, Technische Universität Berlin, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Fachgebiet Kunstgeschichte.

³ Aus der Flut der Reformschriften seien hier exemplarisch genannt: Bruno Paul: Künstlerlehrzeit. In: Wieland. Zeitschrift für Kunst und Dichtung 1 (April 1917), S. 15–17; Wilhelm Waetzoldt: Gedanken zur Kunstschulreform. Leipzig 1921; Walter Gropius: Bauhaus-Manifest. Weimar 1919; Richard Riemerschmid: Künstlerische Erziehungsfragen II. München 1919.



war nicht geschützt und konnte vom gelernten Maurermeister bis zum Regierungsbaumeister mit TH-Abschluss von jedermann mit architektonischem Verständnis ausgeübt werden. Eine Gruppe freischaffender Architekten, welche sich als Baukünstler verstanden, hatte deshalb 1903 den „Bund Deutscher Architekten“ gegründet, um dem eigenen Berufsstand zu einer Wertigkeit zu verhelfen.⁴

Mit Ende des Ersten Weltkrieges schien die Möglichkeit der Umsetzung der von Idealismus geprägten Reformprogramme gegeben. Das von einem Aufbruchs- und Veränderungswillen getragene, kulturelle Klima der jungen Weimarer Republik führte dazu, dass 1919 in Düsseldorf und Weimar, 1920 in Karlsruhe und 1924 in Berlin, die Fusion von nebeneinander bestehenden Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen vollzogen wurde. Dort entstand tatsächlich eine neue Kunsthochschulform, welche die Inhalte und Lehrpraktiken der Kunstakademie mit jenen der Kunstgewerbeschule verbinden sollte. Ob und in welchem Maße der Schwerpunkt auf die freie oder die angewandte Kunst gesetzt wurde, unterlag dem Konzept und der Einflussnahme von Persönlichkeiten aus Lehre, Verwaltung und Politik. Dementsprechend individuell war der Weg, den die einzelnen Schulen beschritten.

Die Kunstakademie Düsseldorf inkorporierte die örtliche Kunstgewerbeschule nach einer feindlichen Übernahme. In Weimar gründete Walter Gropius das „Staatliche Bauhaus in Weimar (Vereinigte ehemalige Großherzogliche Hochschule für bildende Kunst und ehemalige Großherzogliche Kunstgewerbeschule)“. Dieses führte zwar im Namen noch die beiden Vorgängerinstitutionen und hatte Teile des Lehrkörpers

4 Zum Selbstverständnis des Architekten siehe: Anke Blümm: Der Architekt als „Wahrer und Mehrer der deutschen Baukultur“? Der Bund deutscher Architekten (BDA), die Reichskulturkammer und das Scheitern des Architektengesetzes vom 28. September 1934. In: Hans-Georg Lippert, Anke Köth, Andreas Schwarting: Un-Planbar. Bd. 1: Weltbaumeister und Ingenieur. Der Architekt als Rivale des Schöpfers. Dresden 2012, S. 144–169. Ich danke Anke Blümm für die freundliche Diskussion zum Thema.

übernommen, vertrat aber ein vollkommen neues, auf Gropius' „Bauhaus-Manifest“ beruhendes Konzept. Der innere Zwiespalt des aus alten und neuen Lehrern zusammengestellten Lehrkörpers führte bereits 1921 zum Auseinanderbrechen des Bauhauses und zur Ausgliederung der ursprünglich kunstakademischen Klassen in die „Staatliche Hochschule für bildende Kunst Weimar“. In Karlsruhe entstand durch Fusion 1920 die „Badische Landeskunstschule“, der ein auf Ausgleich und Kooperation bedachtes Konzept zugrunde lag. In Berlin erfolgte die Gründung der „Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst“ erst 1924 unter dem Architekten Bruno Paul, der zuvor die nun integrierte „Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums“ (respektive die staatliche Kunstgewerbeschule) geleitet hatte. Aufgrund seiner langjährigen, engen Beziehungen zum preußischen Kultusministerium galt Paul seinerzeit als einflussreiche Größe der Kunstschulreform.

Da sich die neu geschaffenen, fusionierten Kunstschulen als Kunsthochschulen und als Nachfolgeeinrichtungen der Kunstakademien verstanden, betrachte ich diese in meiner Untersuchung als vergleichbar mit den regulär weiterbestehenden Kunstakademien und ordne sie deshalb dem Schultyp der Kunstakademie zu.

Zusätzlich zu dem großen Reformfeld der Schulfusionen vollzogen sich in den inneren Strukturen der Kunstakademien Änderungen. Vielerorts erfolgte eine Demokratisierung in Form einer, in den Schulstatuten verankerten Gremienarbeit. Durch die Einführung einer Rektoratsverfassung und die regelmäßige Einberufung von Lehrerkonferenzen, wuchs die Einflussmöglichkeit der Lehrerkollegien (besonders wirksam in Kassel, Dresden, Karlsruhe und Stuttgart). Ebenfalls kam es zur Stärkung der Mitbestimmungsrechte der Studierenden durch Wahl und Anhörung von Studierendenvertretungen.

Die im Zuge der Reformdebatte ausgesprochene Forderung, der Architektur als Mutter aller Künste eine zentrale Stellung an den Kunstakademien zu verschaffen, legt die Vermutung nahe, dass sich mit Beginn der Weimarer Republik deutliche Änderungen in den Schulstrukturen und Lehrplänen abzeichnen würden.



Im Folgenden wird dargestellt, ob in den 1920er Jahren eine Stärkung der Architektur an den Kunstakademien zu verzeichnen war. Im Zentrum stehen die verschiedenen Ausprägungen des Architekturunterrichtes, wobei innerhalb der Kapitel jeder einzelnen Kunstakademie ein Abschnitt gewidmet wird. Darin finden sich Informationen zu den Lehrerpersönlichkeiten und ihren Lehrprogrammen sowie zu Struktur und Inhalten des Studiums. Zudem wird ein Blick auf die Studierendenzahlen als Ausweis von Erfolg und Misserfolg des Unterrichtes geworfen. Als Basis der Untersuchung diente sowohl das recht lückenhaft erhaltene Archivmaterial aus den Institutionen selbst als auch aus behördlich-ministerieller Überlieferung sowie die wenige vorhandene Forschungsliteratur zum Thema.

Architekturunterricht an den Kunstakademien

Der Ausbildungsschwerpunkt der Kunstakademien zur Zeit des Deutschen Kaiserreiches lag eindeutig auf den klassischen Gebieten Malerei, Zeichnen und Druckgrafik. Hier gab es eine Vielzahl an Klassen mit unterschiedlichen Schwerpunkten wie Historien- und Landschaftsmalerei, Tiermalerei, Porträt und Aktzeichnen. Außerdem wurde an allen Kunstakademien Bildhauerei gelehrt. Für dieses Fach zeichneten nur ein bis zwei Lehrkräfte verantwortlich. An einigen Einrichtungen existierte zudem eine eigenständige Abteilung für die Ausbildung von Zeichenlehrern für den Schuldienst. Die Architektur war entweder überhaupt nicht vertreten oder hatte eine randständige Position. Von Ort zu Ort stellte sich die Situation an den Kunstakademien sehr unterschiedlich dar. Dies ist zum einen auf die politisch-administrative Struktur des Deutschen Reiches als föderalistischem Staat zurückzuführen, zum anderen auf die örtlichen Gegebenheiten mit jeweiligen, gewachsenen Systemen von nebeneinander bestehenden Bildungsinstitutionen, welche in Wechselwirkung zueinanderstanden. Eine Analyse ergibt, dass an den Kunstakademien der Weimarer Republik drei verschiedene Ausprägungen existierten: Kunstakademien mit Architekturabteilungen (Düsseldorf und Berlin), Kunstakademien

mit Architekturklassen (Kassel, Breslau und Dresden) und Kunstakademien ohne regulären Architekturunterricht (Weimar, Karlsruhe, München, Stuttgart und Königsberg).

Kunstakademien mit Architekturabteilungen: Düsseldorf und Berlin

Die Düsseldorfer Kunstakademie besaß um 1900 keine Architekturklasse im eigentlichen Sinne mehr.⁵ Sie hatte zwar seit 1880 den Architekten Adolf Schill (1844–1911) im Kollegium, welcher die sogenannte Architekturklasse leitete. Doch führt diese von der Kunstakademie verwendete Kurzbezeichnung in die Irre. Schill vermittelte in der „Klasse für Ornamentik und Dekoration“ den jungen bildenden Künstlern unter anderem Grundkenntnisse in Stilkunde und Architektur, welche für sie zum Beispiel bei der Schaffung monumentaler Wandmalereien von Nutzen waren.⁶ Nach dem Tod Schills im Jahr 1911 wurde der Unterricht vorübergehend von dem an der Akademie tätigen Kunsthistoriker fortgeführt, was wiederum zeigt, dass keine technischen oder entwurfsspezifischen Kenntnisse vermittelt wurden.

Die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule verfügte hingegen über eine Architekturabteilung, welche ihr Direktor Wilhelm Kreis (1873–1953) ab 1908 aufgebaut hatte. Seitdem trug die Schule den Namen „Kunstgewerbeschule Düsseldorf mit besonderer Architektur-Abteilung“. Das Lehrprogramm der Architekturabteilung richtete sich an Absolventen von Baugewerkschulen sowie Bautechniker und Zeichner. In einem einjährigen Kursus sollten sie zu künstlerisch schaffenden Architekten fortgebildet werden. Kreis richtete zwei parallele Klassen für bürgerliche Baukunst und für Monumentalbaukunst ein, letztere leitete er selbst. 1911 kam die Klasse für

⁵ Zur Geschichte der Architekturabteilung der Düsseldorfer Kunstakademie seit dem 18. Jahrhundert siehe: Richard Klapheck: Baukunst und Kunstakademie. Ein Umriß zur Geschichte der Architekturabteilung der Kunst-Akademie zu Düsseldorf. In: Monatshefte für Baukunst 4 (1919/20), S. 195–258.

⁶ Zu Schill siehe: Kunstmuseum Düsseldorf, Galerie Paffrath (Hg.): Lexikon der Düsseldorfer Malerschule 1819–1918, Bd. 3. München 1998.



Baudetaillierung und Innenarchitektur hinzu. Kreis erweiterte zudem die Ergänzungsfächer um Skizzieren nach alten Bauten, Innenräume und Gartenanlagen, Material- und Kalkulationslehre, Elemente der Mauer- und Zimmerkonstruktion.⁷

Die gut gehende Architektur-Abteilung der Kunstgewerbeschule – inzwischen waren dort mehr als 30 Schüler eingeschrieben – war der Kunstakademie Düsseldorf ein Dorn im Auge. Ab 1912 forcierte die Kunstakademie eine Verlegung der Klasse für monumentale Architektur an die Kunstakademie. Begründet wurde dieses Verlangen damit, dass der Monumentalbau als hohe Kunst ein originäres Lehrgebiet der Kunsthochschule und die Überführung der Klasse für sie zu einer Existenzfrage geworden sei. Zudem habe die Akademie von jeher einen Architekturlehrstuhl besessen, welcher lediglich durch den Tod Schills zur Auflösung gekommen sei.⁸

1915 erfolgte die kriegsbedingte Schließung der Architekturabteilung der Kunstgewerbeschule. Die jahrelange Abwesenheit von Wilhelm Kreis, der sich seit April 1915 im Kriegsdienst befand, führte zu einer Schwächung der Institution. In seiner Abwesenheit wurde 1918 die Auflösung der Kunstgewerbeschule und die Überführung der Architekturabteilung an die Kunstakademie amtlich besiegelt. Damit wechselten Wilhelm Kreis, Emil Fahrenkamp (1885–1966) und Fritz Becker (1882–1973) an die Akademie.⁹

Aus dem Unterrichtsplan für das Sommersemester 1919 werden Ziele und Aufbau der neuen Architekturabteilung an der Kunstakademie Düsseldorf deutlich:

7 Vgl. Gisela Möller: Wilhelm Kreis und die Düsseldorfer Kunstgewerbeschule. In: Winfried Nerdinger, Ekkehard Mai (Hg.): Wilhelm Kreis. Architekt zwischen Kaiserreich und Demokratie 1873–1955. Berlin 1994, S. 58–69; hier insbes. S. 63f.

8 Vgl. Protokoll zur Angliederung der bei der Kunstgewerbeschule bestehenden Klasse für monumentale Architektur an die Königliche Kunstakademie, 15.2.1913 (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland, LAV NRW R Regierung Düsseldorf Nr. 11687).

9 Vgl. Oberbürgermeister Düsseldorf an Regierungspräsidenten in Düsseldorf, 6.4.1915 (LAV NRW R Regierung Düsseldorf Nr. 11688, Bl. 244); vgl. von Sydow, preußischer Handelsminister an Regierungspräsidenten, Erlass IV 3762 II, 13.7.1918 (LAV NRW R Regierung Düsseldorf Nr. 11687). Wilhelm Kreis lehrte bis 1926 an der Kunstakademie Düsseldorf, Emil Fahrenkamp bis 1945 und Fritz Becker bis 1947.

„Die Architekturabteilung zu Düsseldorf stellt die künstlerische Ausbildung in den Vordergrund. Der Unterricht beruht auf dem selbständigen Entwerfen zeitgemäßer Bauten vom schlichten Arbeiterhause bis zu reicher angelegten Gebäuden und der Lösung größerer städtebaulicher Aufgaben.

Gleicher Wert wird dabei auf die harmonische Ausgestaltung der Verhältnisse, die zweckentsprechende genaue Detaillierung des Außenbaues und die Raumgestaltung im Innern, wie auf die Anpassung des Gebäudes an die Umgebung gelegt werden.

Die dekorativen Künste, Kunstgewerbe und der Gartenbau sollen in ihren künstlerischen, technischen und materiellen Voraussetzungen und Wirkungen für die Bauten in besonderen Studiengängen behandelt werden. Neben Vorträgen beruht der Unterricht auf praktischen Übungen in der farblichen Durchbildung des Baues außen und innen, in angewandter Kunst, Mosaik, Glasmalerei, Textilkunst, dekorativer Plastik und im Schriftzeichnen“.¹⁰

Die Abteilung gliederte sich in die drei Meisterateliers von Wilhelm Kreis (Monumentalbau und seine Einfügung in das Städtebild. Architektonische Gartengestaltung), Fritz Becker (Bürgerliche Bauweise. Städtebauliche Aufgaben und Siedlungen. Aufnahmen alter Bauten) und Emil Fahrenkamp (Künstlerische Durchbildung im Einzelnen. Der Wohnhausbau. Raumkunst und Garten). Hinzugenommen wurden ergänzende Übungen wie Gartenanlagen, Raumgestaltung, Schrift und Textilkunst sowie Modellieren und Vorlesungen wie zum Beispiel Bau- und Kunstgeschichte, Städtebau, Kirchenbau.¹¹

Ein erhaltener Stundenplan für das Winterhalbjahr 1925/26 zeigt, wie das Konzept in der Praxis Umsetzung fand (Abb. 1). Vormittags fand täglich ein dreistündiger Atelierunterricht statt und an den Nachmittagen gab es ein Angebot an Vorlesungen

10 Vgl. Kunstakademie Düsseldorf, Unterrichtsplan der Architekturabteilung 1919 (LAV NRW R BR 1021 Nr. 42, Bl. 91).

11 Vgl. ebd.



Staatliche Kunstakademie zu Düsseldorf
Winter-Halbjahr 1925/26

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
9-12 Uhr Künstlerische Ausbildung in den Zeichen-, Mal-, Bildhauer- und Kunst- gewerbeschulen, in den Workshops und der Architekturabteilung	9-12 Uhr wie Montag	9-12 Uhr wie Montag	9-12 Uhr wie Montag	9-12 Uhr wie Montag	9-12 Uhr wie Montag
4-6 Uhr Baron v. Engelhardt: Gartengestaltung, Vortrag und Übung Saal 40	3-4 Uhr Professor Auffefer: Schriftzeichnen Saal 40 *	3-5 Uhr Kunstmaler Grimm: Perspektive	2-6 Uhr Kunstmaler Heberholz: Radieren	3-6 Uhr v. Weeus: Übungen in der Schule für Baukunst *	2.30-5.50 Uhr Dr. Schulz: Tieranatomie
4.30-6 Uhr Prof. Beupel-Siegen Menschl. Anatomie Anatomie-Saal	5-6 Uhr v. Weeus: Übungen in der Schule für Baukunst *	4-6 Uhr Dr. Albrecht Vorlesungen über Werbewesen *	2.30-5.50 Uhr Dr. Schulz: Tieranatomie *	4-6 Uhr Dr. Albrecht Vorlesungen über Werbewesen *	
5.15-6.15 Uhr Dr. Keim Lebensprobleme und Ausdrucksformen der modernen Dramatik *	4.30-6 Uhr Prof. Beupel-Siegen Menschl. Anatomie Anatomie-Saal	5-7 Uhr Kunstmaler Grimm: Farbtechnische Besprechungen *	5-6 Uhr v. Weeus: Übungen in der Schule für Baukunst *	6-7 Uhr Professor Dr. Guppert: Vorlesungen über archi- tecturale Kunst - Saal 11 *	
6-7.30 Uhr Professor Dr. Klapheck: Vorlesungen über Kunstgeschichte Saal 11	6-7.30 Uhr Professor Dr. Klapheck: Vorlesungen über Baukunst - Saal 11 *	4.30-5.30 Uhr Dr. Rappaport: Übungen über Siedlungswesen - Saal 40 *	5.30-5 Uhr Dr. Förster: Kunstgeschichte, Übungen f. Zeichenlehreranwärter Saal 11 *		
5-7 Uhr Dr. Albrecht	5-6 Uhr Dr. Albrecht	5.30-6.30 Uhr Dr. Rappaport: Vorlesungen über Siedlungswesen - Saal 11	5-6.30 Uhr Dr. Förster: Vorlesungen über Kunstgeschichte - Saal 11 *	5-7 Uhr Dr. Albrecht	

* siehe besondere Bekanntmachung am schwarzen Brett - für Zeichenlehreranwärter eigener Unterrichtsplan

● Abb. 1: Stundenplan der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, Winterhalbjahr 1925/26 mit einem umfangreichen Angebot in der Architekturlehre. Akte „Erneuerung der Studienordnung in der Akademie“, 1880, 1909, 1926–1934, Archiv der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Bestand Kunstakademie, Sign. 01/203, Bl. 11

und Übungen zu verschiedenen Themen, wie Gartengestaltung (Walter Baron von Engelhardt), Baugeschichte (Richard Klapheck) und Siedlungswesen (Philipp Rappaport).¹² In Berlin bildete die „Akademische Hochschule für die bildenden Künste“ (Kunstakademie) keine Architekten aus.¹³

12 Vgl. Stundenplan der Kunstakademie Düsseldorf für das Winterhalbjahr 1925/26 (Kustodie/Archiv HfBK Dresden, HfBK Dresden, K/A, 01/203). Zu Ende der 1920er Jahre kamen noch z. B. Heinrich de Fries (1887–1938, lehrte 1927–1932 Baukunst und Städtebau) und Clemens Holzmeister (1886–1983; lehrte 1928–1933) zum Lehrkörper hinzu.

13 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass in den Meisterateliers der Akademie der Künste Berlin im kleinen Rahmen eine architektonische Fortbildung angeboten wurde.



Dahingegen hatte der Architekt Bruno Paul (1874–1968) als Direktor der „Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums“ (Kunstgewerbeschule) ab 1907 eine große Architekturabteilung aufgebaut. Als Bruno Paul dann 1924 Direktor der neugegründeten „Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst“ wurde, brachte er seine voll funktionierende Architekturabteilung mit in die neue Kunsthochschule ein. Dies war ein riesiger Apparat von Fachklassen, Meisterklassen und Ergänzungskursen mit Franz Seeck (1874–1944) als Abteilungsvorstand sowie Bruno Paul und Alfred Grenander (1863–1931) als Leiter von Meisterklassen. Ergänzend unterrichteten Eugen Schmohl (1880–1926) Architekturdarstellung, Wilhelm Büning (1881–1958) Bauaufnahme und Detail und der Maler Richard Boehland (1868–1935) Architektonisches Skizzieren.

Zu den Inhalten schrieb Abteilungsvorstand Franz Seeck 1928: „Die Ausbildung hat die Form von Atelierunterricht [...] und beschäftigt sich vorwiegend mit baukünstlerischen und Raum-Aufgaben. [...] Naturgemäss können aber im Rahmen einer Kunsthochschule die technischen Sonderfächer nur einen geringen Raum einnehmen [...]. Ein grösserer Wert wird dagegen auf die Ausbildung des Freihandzeichnens gelegt [...]“.¹⁴

Doch wie sich bald herausstellte, entsprach das alte Paul'sche Lehrsystem nicht mehr den Forderungen der Zeit. Hatte die Architekturabteilung bei ihrem Start an der neugegründeten Institution im Winterhalbjahr 1924/25 insgesamt 40 Studierende betreut, so sank die Zahl im Folgejahr bereits auf 33.¹⁵ 1927 wurde die Architekturabteilung als klein und weiter abnehmend beschrieben und eine Erweiterung des Fächerkanons ausgeschlossen.¹⁶ Hans Poelzig (1869–1936), der im Januar 1933 als kommissarischer Direktor eingesetzt wurde, äußerte sich sehr

14 Seeck, Vereinigte Staatsschulen für freie und angewandte Kunst Berlin an preuß. Kultusministerium, 27.6.1928 (Universität der Künste Berlin, Universitätsarchiv, UdK Berlin, UA, Best. 8, Nr. 61).

15 Vgl. Lehrer- und Schülerstatistiken (UdK Berlin, UA, Best. 8, Nr. 78).

16 Vgl. Sörrensen, Vereinigte Staatsschulen Berlin an TH-Dozenten, Februar 1927 (UdK Berlin, UA, Best. 8, Nr. 68).



kritisch: „Die sogenannte Architekturabteilung ist hier schon dadurch einigermassen fragwürdig, da auf ungefähr 7 Lehrer rund 30 Schüler kommen.“¹⁷

Mängel am Lehrkonzept waren bereits 1930 erkannt worden. Aus jenem Jahr sind Überlegungen für eine Reformierung überliefert. Ziel war eine bessere Strukturierung des Unterrichtes der Unterstufe (4 Semester) mit Ausarbeitung von gesonderten Lehrinhalten für Hochbauarchitekten und für Innenarchitekten.¹⁸ Hans Poelzig wollte die Architekturabteilung 1933 auf eine neue Grundlage stellen und erbat von den Lehrern konzeptionelle Vorschläge. Die zwei Innenarchitekturlehrer Hans Bohnen (1889–?) und Carl Herbener (1890–1958) plädierten für einen Ausbau ihres Unterrichtsgebietes. Im Gegensatz zum Studium an einer Technischen Hochschule sei der Architekturunterricht an der Kunsthochschule wenig gefragt. Hinzu käme, dass von den 30 derzeitig Studierenden knapp zwei Drittel aufgrund ihrer Vorbildung an Innenarchitektur und nicht am Hochbau interessiert seien. Eine Fokussierung auf die Innenarchitektur wäre folgerichtig, weil weder die Technischen Hochschulen, noch die Baugewerkeschulen oder die höheren Technischen Lehranstalten dieses Fach anböten, obwohl der Arbeitsmarkt dringend intensiv geschulter Innenarchitekten bedürfte.¹⁹ Ihre stichhaltige Argumentation weist auf ein Kernproblem des Architekturunterrichtes an Kunstakademien hin, nämlich die Frage nach den Alleinstellungsmerkmalen und den Qualitäten des künstlerisch geprägten Studiums in Abgrenzung zu jenem der Technischen Hochschulen. Aufgrund der nationalsozialistischen Umstrukturierungen des gesamten Kultur- und Bildungswesens blieben Hans Poelzigs Bemühungen um einen

17 Hans Poelzig an Richard Döcker, 11.1.1933 (Deutsches Kunstarhiv im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, DKA im GNM, NL Poelzig, Hans, I, C – II, C).

18 Konzept von Franz Seeck mit handschriftlichen Ergänzungen (UdK Berlin, UA, Best. 8, Nr. 318, Bl. 10–15).

19 Hans Bohnen und Carl Herbener an Hans Poelzig, 4.2.1933 (UdK Berlin, UA, Best. 8, Nr. 318, Bl. 23–26).

neuen Architekturunterricht an den „Vereinigten Staatsschulen“ im Anfangsstadium stecken. Poelzig wurde politisch motiviert bereits im April 1933 seines Amtes enthoben.²⁰

Akademien mit Architekturklassen: Kassel, Breslau und Dresden

An den Kunstakademien in Kassel, Breslau und Dresden gab es jeweils nur einen Architekturprofessor. Aus diesem Grund existierte an diesen Orten keine Abteilung für Architektur, sondern nur eine Architekturklasse. Handelte es sich beim Lehrer um eine charismatische Persönlichkeit, erfreute sich die Klasse eines guten Besuchs.

Ein Architekturunterricht wurde an der Kasseler Kunstakademie erst 1911 mit Berufung des Berliner Architekten Wilhelm Freiherr von Tettau (1872–1929) eingeführt. Er war der Reformarchitektur- und Kunstgewerbebewegung zuzurechnen. Aus dieser Auffassung heraus schuf er zahlreiche (groß-) bürgerliche Wohnhäuser nebst Innenausstattung, zudem befasste er sich mit Denkmälern und Stadtplanung. Seine fruchtbarste Zeit als entwerfender Architekt waren die Jahre vor seiner Berufung gewesen.²¹

Tettau erhielt die Aufgabe, sowohl die freien Künstler als auch die Zeichenlehreramtsanwärter in Ergänzung zu ihrem hauptsächlichen Fach zu unterrichten in „Architektonische Ideen und Formen“, auch bezeichnet als „Architektur-Entwürfe in Verbindung mit Plastik und Malerei“, Architekturgeschichte, Architekturzeichnen, Ornamentzeichnen und Perspektive. Außerdem erhielt er gleich allen anderen Kollegen ein Lehrtatler.²²

20 Zu den Ereignissen an den Vereinigten Staatsschulen um 1933 und die Auswirkungen auf den Architekturunterricht siehe: Christine Fischer-Defoy: Kunst, Macht, Politik. Die Nazifizierung der Kunst- und Musikhochschulen in Berlin. Berlin 1988, S. 103–109.

21 Zu Wilhelm von Tettau siehe: Ulrich Maximilian Schumann: Wilhelm von Tettau 1872–1929. Architektur in der Krise des Liberalismus. Zürich 2002.

22 Vgl. Lehr- und Stundenplanentwurf der Kunstakademie Kassel für das Schuljahr 1911/12 (Hessisches Staatsarchiv Marburg, HStAM Best. 160 Nr. 113, Bl. 202); vgl. Lehr- und Stundenplan der Kunstakademie Kassel, o. D. (vor 1914) (HfBK Dresden, K/A, 01/227).



Aufgrund der Folgen einer schweren Kriegsverletzung konnte von Tettau nach 1918 seinen Lehrverpflichtungen nicht mehr in vollem Umfang nachkommen und wurde 1922 in den Ruhestand versetzt. Das preußische Kultusministerium stellte fest, dass der schwache Besuch des Unterrichts nicht am Lehrgegenstand oder an der Interesselosigkeit der Schüler liegen könne, sondern in der Persönlichkeit des Lehrers zu suchen sei. Es sei darauf zu achten, zukünftig einen Baukünstler zu gewinnen, „der es versteht, die Schüler der Akademie mit dem Wesen der architektonischen Gestalt besonders auch im Hinblick auf die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse, vertraut zu machen. Erfahrungen im neuzeitlichen Bauwesen, möglichst auch im Bau kleiner Siedlungshäuser“ seien ebenfalls erforderlich. Zudem sei es wichtig, dass „der Lehrer der Architektur die Zusammenhänge zwischen der Baukunst und den Schwesterkünsten darzustellen vermag“. Die Beherrschung historischer Ornamentformen sei hingegen zu vernachlässigen.²³

Der scheidende Direktor der Kasseler Kunstakademie, Carl Bantzer (1857–1941), hatte andere Vorstellungen, er hoffte zwar ebenfalls auf einen Lehrer, welcher „die architektonische Idee und Form in ihrer Beziehung zur Malerei und Plastik“ in Form von Vorträgen und praktischen Übungen darstellen könne, legte aber seinen Schwerpunkt auf die Unterweisung von Malern und Bildhauern. Diese sollten die Befähigung erhalten, überall dort, wo ihre Werke in Verbindung mit Architektur aufträten, auch die architektonischen Anteile selbst zu gestalten, wie zum Beispiel an Denkmälern und Brunnen. Aus diesem Grunde sei auch Wert auf die Lehre von ornamentalem Schmuck zu legen.²⁴ Es lag also nicht im Anliegen Bantzers, vollwertige Architekten an seiner Kunstakademie auszubilden, sondern den bildenden Künstlern eine umfassende Ausbildung angedeihen zu lassen.

Die der neuen Zeit aufgeschlossene Lehrerschaft stellte sich gegen ihren Direktor und befürwortete die Besetzung der Stelle mit dem Architekten Hans Soeder. Jener entsprach

23 Nentwig, preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Oberpräsidenten in Kassel, 2.5.1922 (HStAM 150 Nr. 1781, Bl. 247).

24 Vgl. Bantzer, Direktor Kunstakademie Kassel, an das preußische Kultusministerium, 16.3.1922 (HStAM 150 Nr. 1781, Bl. 238).

in seiner Architekturauffassung ebenfalls voll und ganz den Vorstellungen des preußischen Kultusministeriums.²⁵ Soeders großes Arbeitsfeld lag auf dem Gebiet des Holzbaus und der Kosteneinsparung im Siedlungsbau. Er war der gemäßigten Richtung des Neuen Bauens zuzurechnen und hatte sich unter anderem am Wettbewerb für ein Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin 1921 beteiligt.²⁶

Hans Soeder, 1923 zum Architekturlehrer berufen und zugleich zum geschäftsführenden Direktor auf zwei Jahre ernannt, stellte den Architekturunterricht auf eine neue Grundlage, indem er die von ihm als „Architekturschule“ bezeichnete Abteilung aufbaute. Die Architekturausbildung erhielt einen zweistufigen Aufbau. Zugangsvoraussetzung war der Schulabschluss einer Baugewerkschule. Für diese Baugewerkschulabsolventen richtete Soeder 1926 einen dreisemestrigen Lehrgang ein, der in Kooperation mit dem Regierungspräsidium Kassel, dem BDA und der Baugewerkschule Kassel durchgeführt wurde. Ziel dieses Lehrganges war laut Soeder, „die Studierenden zu wertvollen Mitarbeitern heranzubilden und das Bauwesen der Provinz durch den Zustrom umfassend durchgebildeter, künstlerisch befähigter Architekten zu fördern“. Erst der erfolgreiche Abschluss dieses Lehrganges berechtigte zur Aufnahme ins Ausbildungsatelier Soeders an der Kunstakademie, in welchem sich die Begabtesten unter Soeders Führung zu selbstständigen Baukünstlern weiterentwickeln konnten.²⁷

25 Vgl. Bernewitz, Kunstakademie Kassel, an Oberpräsidenten Kassel, 16.6.1922; Boelitz, preuß. Kultusministerium an den Oberpräsidenten in Kassel, 14.12.1922. (HStAM 150 Nr. 1781, Bl. 253, 286).

27 Soeder an die Leitung der Kunstakademie Kassel, 22.3.1928 (HStAM 150 Nr. 1680, Bl. 156f.).

26 Siehe: Hans Soeder: Das Dorf Tritschuny im litauisch-weißrussischen Grenzgebiet. Ein Beitrag zur Geschichte des Holzbaues. Dissertation, TH Darmstadt 1918; ders.: Das Holzwerk des Kleinhauses auf wirtschaftlicher Grundlage. Berlin 1923; Florian Zimmermann (Hg.): Der Schrei nach dem Turmhaus. Der Ideenwettbewerb Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße, Berlin 1921/22. Berlin 1988, S. 142f., S. 324.



Neben Soeder waren Lehrer der Kunstakademie und der Kasseler Baugewerkschule als auch Architekten aus der Bauverwaltung und der freien Wirtschaft am Lehrgang für Baugewerkschulabsolventen beteiligt. Unterrichtet wurde Entwurf (Soeder), Industriebau, freitragende Holzkonstruktionen, Modellieren und Modellbau, Baurecht und anderes. Soeder organisierte Studienreisen, so zum Beispiel 1928 nach Frankfurt a. M. und Stuttgart zu neuen Eisen- und Eisenbetonbauten.²⁸

Bei den Studierenden handelte es sich fast ausschließlich um Söhne von Architekten und Bauunternehmern, die parallel bereits arbeiteten. Trotz der geringen Zahl der Lehrgangsteilnehmer (nachweislich mindestens sieben Studierende), scheint Soeders praxisorientierter Unterricht sehr erfolgreich gewesen zu sein, wenn 1928 geurteilt wurde, dass sich die Architekturschule „durch eine gewissenhafte und hingebende Lehrtätigkeit gut entwickelt“ habe und der Zuzug von Architekturschülern „die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges“ zeige.²⁹ Soeder konnte daraufhin sein Lehrkonzept bis zur Schließung der Kunstakademie Kassel im Jahr 1932 weiterverfolgen.

An der staatlichen Kunst- und Kunstgewerbeschule in Breslau, welche 1911 zur „Akademie für Kunst und Kunstgewerbe“ umformiert worden war, unterrichtete der seit 1902 amtierende Direktor Hans Poelzig (1869–1936) die Klasse für architektonische Raumgestaltung. Diese war aus der Fachklasse für architektonisches Zeichnen und Kunsttischlern hervorgegangen.³⁰

Poelzigs Amtsnachfolger, der Architekt August Endell (1871–1925), entwarf im Jahr 1918 ein reformiertes Studienkonzept. Durch Einführung einer eigenständigen Bauklasse innerhalb des Fachgebietes Angewandte Kunst gedachte er, der Architektur eine präsentere Stellung zu verschaffen.

28 Vgl. Soeder an die Leitung der Kunstakademie Kassel, 22.3.1928; Witte, Kunstakademie Kassel an Oberpräsidenten in Kassel, 4.11.1927 (HStAM 150 Nr. 1680, Bl. 156f., 150).

29 Kurt Witte, Direktor der Kunstakademie Kassel, ans preußische Kultusministerium, 1.6.1928 (HStAM Best. 150 Nr. 1680, Bl. 166f.).

30 Vgl. Petra Hölscher: Die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu Breslau. Wege einer Kunstschule 1791–1932. Kiel 2003, S. 94, 102.

Endell leitete die Bauklasse zunächst selbst und gab als Lehrinhalte „Grundrißkunst, Umbauten, Landhaus, Stadthaus, Kleinsiedlung“ an.³¹

Im Schuljahr 1920/21 besetzte er die Professur der Bauklasse mit Adolf Rading (1888–1957), welcher bereits seit 1919 als Lehrer für Architektur angestellt war. Rading wiederum schien sich von Endell absetzen zu wollen und plante, aus der Bauklasse eine regional verankerte Schlesische bzw. Ostdeutsche Bauakademie zu entwickeln, da der erst 1910 eingerichteten Technischen Hochschule Breslau eine Architekturabteilung fehlte. Es blieb bei dem hehren Ziel, denn entgegen seiner Bestrebungen realisierte Rading ein praxisnahes Studienkonzept: einen Lehrgang für Absolventen der Baugewerkschulen. Die einjährige Ausbildung bestand aus vormittäglicher Entwurfsarbeit zu verschiedenen Bauaufgaben der bürgerlichen Baukunst (Eigenheim, Miets- und Geschäftshausbau, Umbauten, Gehöft und Siedlung) und aus nachmittäglichen Vorträgen und Übungen (zum Beispiel zur Kunstgeschichte, zu Bauformen, Grundrisskunst, Farbenlehre und Grundlagen des Städtebaus).³²

Nach dem Tod Endells im Jahr 1925 brachte Rading Hans Scharoun (1893–1972) als einen geeigneten Lehrer für Kunstgewerbe und Innenarchitektur in Vorschlag. Ein Jahr später erfolgte die Einrichtung einer architektonisch-kunstgewerbliche Gemeinschaftsklasse Rading/Scharoun. Rading und Scharoun führten im Lehrgebäude in unmittelbarer Nähe der Klassenräume ihr gemeinschaftliches Architekturbüro. Es war für sie übliche Praxis, fortgeschrittene Studierende zu ihren Aufträgen hinzuzuziehen. Im Unterrichtsalltag konnten die Studierenden frei zwischen beiden Professoren wechseln. Dieses System bestand bis zur Auflösung der Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe im Jahr 1932.³³

31 Endells Lehrplan abgebildet in: Hölscher 2003 (Anm. 30), S. 205.

33 Vgl. Hölscher 2003 (Anm. 30), S. 243f., vgl. Pagels 1992 (Anm. 32), S. 30.

32 Vgl. Hölscher 2003 (Anm. 30), S. 209, 239. Siehe auch: Otto Pagels: Adolf Rading 1888–1957. Bauten und Projekte in Deutschland, Palästina und England. Diss. TH Aachen 1992, S. 28–30.



An der Dresdener Kunstakademie lehrte der vormalige TH-Professor German Bestelmeyer (1874–1942) von 1911 bis 1915 Architektur. Nach seinem Fortgang gab es Überlegungen zur Einrichtung einer Verbindungsprofessur für Technische Hochschule und Akademie. Auch wurde der Gedanke geäußert, dass der Stadtbaurat zusätzlich das Bauatelier der Akademie übernehme, was Hans Poelzig 1918 auch kurzfristig als Gastprofessor tat. Beide Varianten fanden jedoch keinen Zuspruch der städtischen und staatlichen Behörden. 1920 konnte die Kunstakademie den Weiterbestand ihres „Ateliers für Baukunst“ durch Schaffung einer eigenständigen Architekturprofessur erwirken, welche mit dem Architekten Heinrich Tessenow (1876–1950) besetzt wurde.³⁴ Unter dessen Nachfolger Wilhelm Kreis (1873–1955), der 1926 von der Kunstakademie Düsseldorf nach Dresden wechselte, entwickelte sich die Architekturklasse besonders erfolgreich. Die Studierendenzahl stieg merklich an: Zu Zeiten Tessenows waren im Winterhalbjahr 1922/23 elf und bei Kreis acht Jahre später 26 Architekturstudierende registriert. Kreis konnte eine maximale Klassengröße von 33 Studierenden betreuen. Mit der Wirtschaftskrise, als Mittel für die Beheizung der Räume fehlten, musste die Zahl auf 19 begrenzt werden.³⁵ 1933 kam erneut die Idee der Fusion der Architekturlehrstühle der Akademie und der Technischen Hochschule auf. Kreis lehnte dies ab und blieb der Kunstakademie und seinem Posten bis 1942 treu.³⁶

34 Siehe die betr. Archivalie „Atelier für Baukunst an der Kunstakademie“ (Sächsisches Staatsarchiv - Hauptstaatsarchiv Dresden, SHStAD, 10736, Ministerium des Innern, 17301, insbes. Bl. 214). Der Architekturunterricht an der Kunstakademie Dresden 1918–1933 wurde ausführlich behandelt in: Hochschule der Bildenden Künste Dresden (Hg.): Dresden. Von der Königlichen Kunstakademie zur Hochschule für Bildende Künste 1764–1989. Dresden 1990, S. 284–293.

35 Statistische Angaben aus: SHStAD, 11125, Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Nr. 14645, Bl. 81; Hochschule für Bildende Künste Dresden, HfBK Dresden, K/A, 01/079, Bl. 65. Sowie: Kreis an die Leitung der Kunstakademie Dresden, 13.10.1932 (HfBK Dresden, K/A, 01/179, Bl. 7).

36 Siehe hierzu: Entwurf eines Schreibens des Sächsischen Innenministeriums an die Staatskanzlei, 12.1.1933 (SHStAD, 11125, Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, 14648, Bl. 150–151).

Kunstakademien ohne regulären Architekturunterricht: Weimar, Karlsruhe, München, Stuttgart und Königsberg

In Weimar wurde der Architekt Walter Gropius (1883–1969) 1919 Direktor des Bauhauses. Gropius' Bauhaus-Manifest von 1919 beginnt mit dem viel zitierten Satz: „Das Endziel aller künstlerischen Tätigkeit ist der Bau!“ Obwohl der Name der Schule und der Kerngedanke des Manifestes, dass alle Künste unter der Architektur vereinigt werden sollen, suggerieren, dass der Architekturunterricht eine zentrale Stellung im Curriculum einnehme, fand jener keine reale Umsetzung. Trotz verschiedener Vorstöße von Walter Gropius konnte am Weimarer Bauhaus kein systematischer Architekturunterricht im Lehrplan etabliert werden. Dennoch wurde architektonisches Wissen vermittelt. In den Winterhalbjahren 1919/20 und 1920/21 hielt der Direktor der Weimarer Baugewerkschule, Paul Klopfer (1876–1967), eine nachmittägliche Vorlesungsreihe über die „Grundsätze der Baukunst“. Zusätzlich konnte 1919/20 einmalig ein mehrwöchiger Bautechnik-Sonderkurs angeboten werden. (Abb. 2) Dieser wurde von Lehrern der Weimarer Baugewerkschule in den Räumen des Bauhauses durchgeführt, hierfür war eine Einschreibung als Hospitant an der Baugewerkschule notwendig. Da dieser Schnellkurs von ministerieller Seite keine finanzielle Unterstützung fand, konnte er nicht fest etabliert werden. Dennoch wurde im Winterhalbjahr 1924/25 ein ähnlicher Kurs in erweiterter Form durchgeführt, der Wissen in Mathematik, Physik, Baukonstruktion und -statik vermitteln sollte.³⁷ Parallel dazu versuchte Walter Gropius das Fehlen einer Architekturabteilung auszugleichen. Ab 1920 unterrichtete der Architekt Adolf Meyer, Mitarbeiter in Gropius' privatem Architekturbüro, das Fach Werkzeichnen. Hierfür erhielt er ab

37 Vgl. Klaus-Jürgen Winkler: Die Architektur am Bauhaus in Weimar. Berlin, München 1993, S. 23–28, siehe Abb. 2.



● Abb. 2: Aushang für den Sonderkurs der Baugewerkschule Weimar am Bauhaus 1919. Winkler, Klaus-Jürgen: Die Architektur am Bauhaus in Weimar. Berlin 1993, S. 24

1922 eine Anstellung als außerordentlicher Meister für Architektur. Gropius selbst hielt ergänzende architekturtheoretische Vorträge zum Thema „Raumkunde – praktisches Werkzeichnen“. ³⁸ Zusätzlich versuchte man Architektur anhand eines Praxisprojektes zu vermitteln. Für die Bauhausausstellung 1923 errichtete man ein komplett eingerichtetes Musterhaus, an welchem alle Bauhauswerkstätten gemeinschaftlich gewirkt hatten: das „Haus am Horn“. ³⁹

³⁸ Vgl. ebd., S. 28–30.

³⁹ Vgl. ebd., S. 95–110.

Ab dem Frühjahr 1924 wurde am Bauhaus nominell eine eigenständige Architekturabteilung eingerichtet, in welcher frei und selbstständig gearbeitet werden sollte. Als Zugangsvoraussetzungen sollten das Vorliegen eines Handwerksgehilfenbriefes, eine bautechnische Vorbildung sowie eine künstlerische Befähigung dienen. In realiter wurde jedoch weiterhin hauptsächlich Baukonstruktion und Statik gelehrt und nur zwei Stunden wöchentlich Entwerfen. ⁴⁰

Trotz des nun als Architekturabteilung bezeichneten Unterrichtes fand keine vollwertige Architekturlehre am Bauhaus in Weimar statt. Walter Gropius hatte es über all die Jahre seit 1919 nicht vermocht, sein ursprüngliches Ziel, der Architektur eine zentrale Stellung im Lehrplan zu verschaffen, zu verwirklichen. Erst 1927 in Dessau, nun unter städtischer Trägerschaft, richtete Walter Gropius am Bauhaus eine regulär arbeitende Architekturklasse mit Hannes Meyer (1889–1954) als Lehrer ein. In Weimar wurde eine Architekturausbildung ab 1926 an der neu gegründeten Staatlichen Bauhochschule angeboten. Da es sich beim Dessauer Bauhaus als auch bei der Weimarer Bauhochschule nicht um staatliche Kunstakademien handelte, werden diese beiden Einrichtungen hier nicht weiter besprochen.

In Karlsruhe kam es im Jahr 1920 zur Neuordnung des Kunstschulwesens durch Fusionierung von Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zur „Badischen Landeskunstschule“. Mit der Aufgabe wurde der Architekturprofessor an der Technischen Hochschule, Hermann Billing (1867–1946), betraut. ⁴¹ Ökonomische oder persönliche Gründe mögen den Ausschlag für Billings Konzept der Annäherung von Architekturstudierenden der Technischen Hochschule und Kunststudierenden der Landeskunstschule gegeben haben. Zur Vermeidung von Doppelungen wurden die künstlerischen Nebenfächer (Lithografie, Freihandzeichnen und anderes) der durchschnittlich 40

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 31f.; vgl. Protokoll der Sitzung des Bauhausrates vom 4.4.1924. In: Volker Wahl, Ute Ackermann (Hg.): Die Meisterratsprotokolle des Staatlichen Bauhauses Weimar 1919 bis 1925. Weimar 2001, S. 333f.

⁴¹ Zu Hermann Billing siehe: Gerhard Kabierske: Hermann Billing. Architekt zwischen Historismus, Jugendstil und Neuem Bauen. Notizen aus dem Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau an der Universität Karlsruhe. SAAI Nr. 3 (2. Januar 1998).



TH-Studenten vollständig an die Landeskunstschule verlegt. Diese Umstrukturierung erfuhr keine dauerhafte Unterstützung der Technischen Hochschule, welche den Unterricht ab 1926 wieder im eigenen Haus abhalten ließ.⁴²

Für die Studierenden der Landeskunstschule sah Billing das Fach Innenarchitektur vor. Er selbst wollte auf Honorarbasis die Meisterklasse für Innenarchitektur und Bauplastik leiten. Nachdem sich zwischen 1920 und 1923 kein einziger Kunststudierender hierfür angemeldet hatte, wurde Billings Klasse aus dem Lehrplan gestrichen und Billing selbst von allen Aufgaben an der Landeskunstschule entbunden.⁴³

Dauerhaft erfolgreich war die im Lehrplan fest verankerte Fachklasse für Innenarchitektur und Möbelindustrie. In dieser bis 1928 vom gelernten Tischler, Professor Fritz Spannagel (1891–1957) geleiteten Klasse wurde jedoch vorrangig Möbelbau und keine Innenraumgestaltung unterrichtet.⁴⁴

An der Landeskunstschule Karlsruhe konnte also kein eigenständiger Architekturunterricht etabliert werden, auch die Kooperation mit der Technischen Hochschule war nur von kurzer Dauer und entsprach weder den Bedürfnissen der Studierenden der Kunsthochschule noch der Technischen Hochschule.

In München unterrichtete Friedrich von Thiersch (1852–1921) von 1882 bis 1921 nebenamtlich und unentgeltlich „Architektonische Stillehre und Ornamentik“. Er war im Hauptamt Professor der Technischen Hochschule München. Thierschs Unterricht an der Kunstakademie war ab etwa 1911 so beliebt, dass er

42 Siehe die Archivalie „Die Teilnahme der Studierenden der Technischen Hochschule an dem Unterricht der Landeskunstschule“ (Generallandesarchiv Karlsruhe, GLAK 235 Nr. 40149); vgl. Badisches Kultusministerium an den Senat der TH Karlsruhe, 4.9.1920 (GLAK 235 Nr. 40176); vgl. Aktenvermerk von Karl Asal, Badisches Kultusministerium, 4.5.1926 (Generallandesarchiv Karlsruhe, GLAK 235 Nr. 40186).

43 Siehe hierzu den Vorgang in der den Architekturunterricht betr. Archivalie (GLAK 235 Nr. 40186).

44 Fritz Spannagel (1891–1957; hatte durchschnittlich zwischen 15 und 20 Studierende). Nachfolger Spannagels waren Otto Fiederling (1929) und Prof. van Taak (1930–1933). Zu Fritz Spannagel siehe: Brigitte Baumstark: Biographie Fritz Spannagel. Blick in die Geschichte Nr. 69 vom 9.12.2005. Internetseite der Stadt Karlsruhe. URL: https://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/blick_geschichte/blick69/spannagel.de (27.10.2017). Zu den Studierendenzahlen siehe die Frequenzlisten (GLAK 235 Nr. 40154).

zwei Assistenten benötigte.⁴⁵ Sein Nachfolger wurde German Bestelmeyer (1874–1942), er lehrte von 1922 bis 1942. Zugleich leitete er ab 1924 als Präsident die Geschicke der Akademie. Obwohl von Bestelmeyer angestrebt, gelang es ihm nicht, eine vollwertige Architekturklasse an der Kunstakademie zu etablieren.⁴⁶

An der Kunstakademie Stuttgart wurde Architektur nicht gelehrt. Um 1920 wurde die Zusammenführung der Architekturabteilung der Technischen Hochschule mit der Kunstakademie unter Paul Bonatz (1877–1956) und Paul Schmitthenner (1884–1972) erörtert. Im weiteren Verlauf stand nur noch ein Meisteratelier für Architektur an der Kunstakademie zur Diskussion. Beide Vorhaben scheiterten 1922 am Widerstand der württembergischen Finanzverwaltung.⁴⁷

So gab es lediglich den sogenannten Hilfsunterricht in Bauformenlehre. In einer Quelle von 1931 heißt es, dass Regierungsbaumeister Hermann Fetzer hierfür einen nebenamtlichen Lehrauftrag innehatte.⁴⁸

In Königsberg lehrte von 1908 bis 1934 der Architekt Friedrich Lahrs (1880–1964). Seine Professur wurde verschiedentlich deklariert: als Professur für Raumkunst bzw. Professur für Architektur, Flächenkunst und Raumlehre oder auch als Professur für Baukunst. Was sich dahinter verbarg, ist nicht im Detail zu klären. Den Quellen nach zu urteilen handelte es sich um allgemeinbildende Vorträge und Exkursionen für alle Studierenden der Kunstakademie.⁴⁹ Nach heutigem Verständnis wird es sich dabei

45 Akademie München an Bayerisches Kultusministerium, 28.2.1912 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, BayHStA, MK 40908).

46 Siehe hierzu die Korrespondenz aus den Jahren 1939 bis 1941 in der Archivalie BayHStA, MK 40908.

47 Vgl. Aktenvortrag Frey, Kultministerium Württemberg, 23.10.1928 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, HStAS E 130b Bü 1489, Dokument 16, Beil. 12).

48 Vgl. Schematischer Aufriss, Winterhalbjahres 1929/30, Kunstakademie Stuttgart, Anlage zum Entwurf der vorläufigen Verfassung der Akademie Stuttgart vom 16. März 1931 (HStAS E 130 b Bü 1534; Dokument 19).

49 Übersicht des erteilten Unterrichts 1910 und 1913 (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, GStA PK XX HA Rep.2 I Tit. 21 Nr. 96 Bd. 4; Bl. 174, 224); Schulprospekt von ca. 1925 (UdK, UA, Best. 8, Nr. 88, Bl. 401f.); Prussia-Gesellschaft e.V. (Hg.): Kunstakademie Königsberg 1845–1945. Duisburg 1983, S. 29.



um architekturgeschichtliche Veranstaltungen gehandelt haben. Friedrich Lahrs selbst war viele Jahre stark eingespannt, da er zwischen 1909 und 1919 für den Entwurf und die Bauausführung des neuen Kunstakademiecampus in Königsberg-Ratshof verantwortlich zeichnete.⁵⁰

Fazit

Beim Architektur-Lehrangebot an den zehn deutschen Kunstakademien der Weimarer Republik sind große Unterschiede zu verzeichnen. Vom reinen Stilkundeunterricht über Innenarchitekturklassen bis hin zu großen Abteilungen, welche Hochbauarchitekten ausbildeten, war an den Kunstakademien alles vertreten.

Die historisch gewachsene Struktur der einzelnen Kunstakademien bedingte, ob und in welchem Umfang die Architektur im Lehrplan verankert war. Hierbei spielte die Wechselwirkung mit den Technischen Hochschulen eine bedeutende Rolle. In Städten mit starken und angesehenen Technischen Hochschulen hatten die Kunstakademien meist das Nachsehen.

Da von staatlicher Seite keine exakten Vorgaben für die Unterrichtsinhalte an Kunstakademien existierten, war das jeweilige Lehrprogramm von der Persönlichkeit der Lehrenden abhängig, von ihrem Können und ihren Vorlieben geprägt. Eine Vergleichbarkeit der Architekturausbildung an den Kunstakademien ist dementsprechend nicht möglich.

Wie ist diese disparate Situation mit den Zielen der Kunstschulreformer in Einklang zu bringen? Ein zentraler Gedanke von Walter Gropius und anderen Reformern war, dass alle Künstler im Sinne einer Bauhütte zusammenarbeiten sollten. Bauwerke seien als Gesamtkunstwerke aus der Hand aller Disziplinen aufzufassen.

Die daraus resultierenden Forderungen wurden in realiter nicht eingelöst: Die Architektur als Mutter aller Künste nahm keine

⁵⁰ Zu Friedrich Lahrs siehe: Kurt Forstreuter, Fritz Gause (Hg.): Altpreußische Biographie. Bd. 3, Marburg 1975, S. 989f.

zentrale Stellung im Lehrprogramm der Kunstakademien ein. Ebenso scheint es nur selten Kooperationen der verschiedenen Professionen gegeben zu haben. Das Lehrgebiet Architektur war in den meisten Fällen randständig und hatte lediglich allgemeinbildenden Charakter. War eine eigene Architekturklasse vorhanden, so bildete diese in der Regel eine eigene abgeschlossene Schule. In Breslau ging dies sogar so weit, dass es den Architekturstudierenden untersagt war, an Lehrveranstaltungen der anderen Abteilungen teilzunehmen.⁵¹

Ein weiterer Gedanke der Reformdiskussion war, dass eine Stärkung der Baukultur notwendig sei und dass dies nur möglich würde, wenn Architekten Baukünstler seien und keine Baubeamten. Diese Forderung zielte natürlich darauf ab, die Kunstakademien gegenüber den Technischen Hochschulen zu stärken. In der Realität lief dies in die Leere. Das Berliner Beispiel zeigt deutlich, dass, wenn eine Technische Hochschule am Ort existierte, die Architektur-Studierenden der Kunstakademie fernblieben. Hierfür gab es triftige Gründe: Die technischen Fächer wurden und konnten an der Akademie nicht in ausreichendem Maße gelehrt werden. Die Akademieausbildung barg für die zukünftige Berufsausübung Nachteile, da die Akademieabsolventen in der Regel im öffentlichen Dienst nicht zugelassen wurden und demnach nur als Privatarchitekten arbeiten konnten. Sie deckten damit zwar einen wichtigen Sektor ab, waren aber in ihrem Arbeitsfeld beschränkt. Außerdem führten Kunstakademien traditionell keine Abschlussprüfungen durch und stellten damit auch keine Abschlusszeugnisse aus. Die Architekturabsolventen durften somit auch keinen Titel führen.⁵²

In Dresden kämpften Architekturstudierende der Akademie 1925 dafür, durch eine ebenbürtige Bezeichnung mit den TH-Absolventen gleichgestellt zu werden. Die Debatte erzeugte einen Aufschrei in den Bauinnungen, woraufhin die Sache von

⁵¹ Hölscher 2003 (Anm. 30), S. 237.

⁵² Dies unterschied sie von den Technischen Hochschulen. An allen preußischen Technischen Hochschulen wurde bereits 1903 eine

Diplomprüfung eingeführt. Siehe: Wilhelm Jänecke: Das Buch der Berufe. Ein Führer und Berater bei der Berufswahl. Band 9: Der Architekt. Hannover 1902, S. 203. Ich danke Stefanie Fink für den freundlichen Hinweis.



ministerieller Seite abgewendet wurde.⁵³ Diese Diskussion wurde über viele Jahre reichsweit geführt.⁵⁴ Sie ist ein wichtiger Streitpunkt innerhalb der Kunstakademiereformen und ein Ausweis des Strebens der Kunstakademien nach Anerkennung als Hochschulen, um mit den Technischen Hochschulen und Universitäten gleichgestellt zu werden.

Worin lagen die Vorteile eines Architekturstudiums an der Kunstakademie? Zuallererst waren es die Zugangsvoraussetzungen. Die Kunstakademien forderten eine handwerkliche Schulung, anders als die Technischen Hochschulen, welche ein Abitur voraussetzten. Es oblag den aus der Praxis kommenden Studierenden, sich für einen kurzen Fortbildungsweg zu entscheiden, wie ihn die preußischen Kunstakademien mit den Lehrgängen für Baugewerkschulabsolventen anboten, oder für eine intensive Schulung in den Meisterklassen. Zwar hatten die, das Baukünstlerische betonenden Lehrprogramme einen geringeren Fächerkanon als an den Technischen Hochschulen, doch war aufgrund der geringen Studierendenzahl eine intensive Betreuung durch den Architekturlehrer möglich und es konnte sich ein enges Meister-Schüler-Verhältnis entspinnen. So waren an der Kunstakademie Dresden im Sommerhalbjahr 1930 insgesamt 29 Studierende der Architektur registriert, während im Vergleich im Jahr 1929 an der Technischen Hochschule 228 Studierende eingeschrieben waren.⁵⁵ Der Erfolg der Architekturausbildung an den Kunsthochschulen der Weimarer Republik ist also keinesfalls quantitativ anhand von Studierendenzahlen messbar, sondern ließe sich nur qualitativ durch Erforschung der beruflichen Biografien der Absolventen ermessen. Dies muss jedoch einer zukünftigen Untersuchung vorbehalten bleiben.

53 Siehe hierzu die Archivalie „Baufach an der Akademie der bildenden Künste und der Technischen Hochschule zu Dresden“ (SHStAD, 11125, Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, 18020).

55 Statistik der Kunstakademie Dresden für das Jahr 1930/31 (HfBK Dresden, K/A, 01/079, Bl. 65); Hochschule für Bildende Künste Dresden 1990, S. 291.

54 Zum Einfluss der deutschen Bauunternehmer auf öffentliche Verwaltung und Gesetzgebung siehe: Blümm 2013 (Anm. 4), hier insbes. S. 146, 150.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2019

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin

Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133

E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.

Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Martin Pozsgai, Sabine Ammon

Gestaltung: Stahl R, www.stahl-r.de

Satz: Julia Gill, Stahl R

Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)

ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)

ISSN 2566-9648 (print)

ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen

Repositorium der Technischen Universität Berlin:

DOI 10.14279/depositonce-7789

<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-7789>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

Universitätsverlag der TU Berlin
ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)
ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)